

Anthologie der
Young Poems 2020

in den ruinen
des BER
siedeln wir
wölfe an

Herausgegeben von
Birgit Kreipe,
Karla Montasser
und Anja Silovšek

im Rahmen des
21. poesiefestivals berlin

Haus_
für__
Poesie

Inhaltsverzeichnis

Von den Ruinen des BER bleiben Gedichte	2
in den ruinen des BER siedeln wir wölfe an.....	4
bestandsaufnahme der vögel.....	5
Stadtrand.....	6
in den ruinen des BER siedeln wir wölfe an	7
Gefrorener Wind	8
Halensee	10
ein Gesicht.....	11
March	12
schwarzwald wird dich verschlingen	13
immerzu und immerwieder	14
Fingertips.....	15
Spiel mit Grenze	16
Eine Sieben-Schritt Methode:	17
Wie Noah der Welt entkam <i>oder</i> wenn Noah nicht sehr gläubig wär	17
Nebra.bak	18
NEBRA · KALENDARIUM.....	19
The Traveller	21
The Middle Man	22
heilig und heidnisch	23
wie nennt man diesen greifvogel?	24
Fata Morgana	25
bergleute.....	26
Schivelbeiner Straße (1943)	27
kaffee.....	28
Vielleicht ohne (zu sein).....	29
Schneckengrammatik	31
dein liebliches an-land-zucken.....	32
Es bricht mich	33
unterwegs wenn ich nicht.....	35
wind	36
Dein Blick oder Ich schweife ab	37
Gegenstände	38
Nur ein Klick	39

aus lauter tanz die angst platzt	40
Wie man sich die Angst wegtanzt:	41
Leben	42
mandarimente im teltowkanal	43
der körper meiner babička	44
Like the Current of A River.....	45
Der Schriftsteller	46
Trunken tragen wir uns durch die Straßen	47
Kurzbiographien der Autor*innen.....	48
Impressum.....	50

Von den Ruinen des BER bleiben Gedichte

Kann man das Schreiben von Gedichten lernen? Den anspruchsvollen und individuellen Prozess, eine eigene poetische Stimme zu entwickeln, wird eine Ausbildung niemandem abnehmen können. Viele Fertigkeiten des Schreibens selbst jedoch lassen sich erlernen, vertiefen und weiterentwickeln. Ist das Schreiben, gerade von Lyrik, aber nicht eine einsame, zutiefst autonome Tätigkeit? Ja, doch man kann sich mit anderen vernetzen und austauschen, einander zuhören und sich mit der Lyrik auseinandersetzen, die bereits geschrieben wurde.

Seit 2006 existiert dafür am Haus für Poesie die Werkstatt der „open poems“ für 23-28 jährige DichterInnen, seit 2019 konnte eine zweite Werkstatt für 16-23 jährige DichterInnen eingerichtet werden und seit 2020 in Zusammenarbeit mit dem Verein „Schreibende SchülerInnen e.V.“ mit „Weiter im Text“ ein Format für 12-18 Jährige. Damit ist es endlich möglich, Kinder, Jugendliche und Junge Erwachsene durchgehend mit Angeboten der Poetischen Bildung zu begleiten.

Die Anthologie „in den ruinen des BER siedeln wir wölfe an“ stellt nun erstmals elf junge DichterInnen vor, die an der diesjährigen Werkstatt „Young Poems“ im Haus für Poesie teilgenommen haben. Die Werkstatt umfasste fünf Sitzungen, die zwischen Januar und Mai 2020 stattgefunden haben. Die TeilnehmerInnen wurden aus einer größeren Anzahl an BewerberInnen ausgewählt – anhand ihrer vielversprechenden Einreichungen oder aufgrund ihrer erfolgreichen Teilnahme am Gedichtwettbewerb des British Council. Alle hatten zuvor schon Gedichte geschrieben, einige, wie Josefine Baetz, Isabelle Decher, Anna Hattler und Kierán Meinhardt, für ihre Lyrik sogar schon Preise gewonnen. Andere, wie Edna Grewers und Carmine Jako, sind auf Lesebühnen oder im Internet aktiv.

Die Texte, die diese Anthologie versammelt, sind größtenteils auf Anregungen und Aufgabenstellungen der „Young Poems“-Werkstatt hin entstanden. Neben dem gegenseitigen Kennenlernen ging es in der Werkstatt vor allem darum, eigene Texte innerhalb der Gruppe zur Disposition zu stellen, Feedback zu erhalten und, umgekehrt, sich mit den Texten der anderen TeilnehmerInnen auseinanderzusetzen. Um das eigene Schreiben formal und thematisch zu vertiefen und zu erweitern, wurden zudem bestimmte Fragen poetischen Arbeitens genauer in den Blick genommen und dazu entsprechende Schreibübungen und Aufgaben bearbeitet. In diesem Halbjahr ging es vor allem um Autor-Ich und Perspektivierung, um poetische Bildfindung, um die Recherche und um poetische Bezugnahmen auf andere Texte. Die TeilnehmerInnen hatten in der Werkstattzeit und zwischen den Treffen außerdem Gelegenheit, sich mit beispielhaften Gedichten etablierter AutorInnen zu beschäftigen: Zu jeder Sitzung wurde ein eigener Reader mit ausgewählten Gedichten ausgegeben.

Die Corona-Krise, welche unsere Treffen im Haus für Poesie unmöglich machte, verbannte die letzten Sitzungen der Werkstatt in die virtuelle Welt. Dass die Umstellung auf Online-Workshops im Konferenzraum von „Zoom“ die Produktivität der TeilnehmerInnen nicht einschränkte, sondern eher noch entfesselte, belegen die hier versammelten Texte. Ich freue

mich, Ihnen Josefine Baetz vorzustellen, mit ihren verblüffenden, surreal-dystopischen, an Szenen des städtischen Alltags entlang streifenden Gedichten; Cheikh Anta Belle Kum, mit energiegeladenen, rhythmischen Spoken-Word-Texten; Isabelle Decher, die mit dem Englischen und dem Deutschen balanciert und ihre Aussagen wie auf kleinen Ketten aufreht; Edna Grewers und ihre psychologisch aufgeladenen, teils mit Techniken der *Confessional Poets* arbeitenden Gedichte; Anna Hattler mit verspielten, provokanten und sprachfreudigen Aufforderungen zum Tanz; Carmine Jakos kurze *Punches*, die hörbar an englischer Lyrik geschult sind; Kristina Janackovas subtile, fein gearbeitete Poesie von oft auch politischer Tragweite (in ihrer zweiten Schreibsprache Deutsch); Kierán Meinhardts bildstarke Gedichte, in ihrer Formkunst und Komplexität; Friedrich Schulzes sprachliche Experimentierfreude und gleichzeitige Ernsthaftigkeit; Lisa Starogardzkis kühne, farbige Gedichte, die ihre teils strengen Formen von innen zu sprengen scheinen; Alice Veils eigenwillige, ahnungsvolle Verstörungen. Ihnen allen wünsche ich viele Leser und Leserinnen! Ich hoffe, dass die gemeinsame Arbeit ihr Schreiben beflügelt hat.

Ich danke Karla Reimert Montasser für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit, Ihr und dem Haus für Poesie dafür, mit den „Young Poems“ Möglichkeiten für jüngste DichterInnen zu schaffen, sich weiter zu entwickeln. Und Anja Silovšek für die Mitarbeit an der Publikation, die es ihnen ermöglicht, sich einem größeren Publikum vorzustellen.

Birgit Kreipe
Werkstattleiterin Young Poems

in den ruinen des BER siedeln wir wölfe an

bestandsaufnahme der vögel

in diesem abschnitt vibriert sich sekundlich / eine neue formation zurecht / jemand höhlt
zwischen wolkenmassen fahrinnen aus / hin und wieder ein flieger malt bilder / aus rauch
auf die struktur / und bohrt uns beim rückzug stählerne flügel in die seiten / eine waffe ein
gewaltnebel ein detonierender schatten / die stadt hängt von unten am himmel und zieht /
was sie in fängen hält das reißt sich / immer weiter auf // oben sind die wolken ängstlich
grau sie zittern vor kälte / wir schweben solange es geht oder / bis zum nächsten
durchflugportal / licht und betäubende stille walzen und dehnen die netzhaut / hier wärmt
die sonne dem rücken die federn / und dort unten schlägt uns der donner die luft aus den
lungen / dazwischen balanciert man / feder an feder gestellt und den blick / auf habacht

Kristina Janackova

Stadtrand

zum ersten mal lasen wir über sie
in der zeitung - anfang oktober.
wir wollten uns nur vorstellen,
erklären, dass wir nicht weh tun.
es muss irgendwo hier sein:
aufgewühlte erde
frisch abgekratzte baumrinde
abdrücke im matschig-feuchten boden
uns wohnt so viel lärm inne.
er häufte sich jahrelang an
und jetzt fließt er ab,
versickert ins pilzgeflecht
und grundwasser.
am nächsten tag entsteht im wald ein see.
das getier, das daraus trinkt,
verliert allmählich die scheu.

Josephine Baetz

in den ruinen des BER siedeln wir wölfe an

am fünfunddreißigsten tag der quarantäne
als uns langweilig geworden war haben wir
sie aus dem zoo geholt langbeinig schlank
mit lungenflügeln aus leichtmetall

ihre pfoten wälzten das gras brüchig
und sie scheuchten beim einzug füchse
und wildschweine vor sich her
mit der bewegung nach süden nahm ihre gröÙe
ab heulend testeten sie das echo
in den einzelnen gebäuden aus hetzten sich
gegenseitig über laufbänder
die ersten paar wochen lang

jetzt sind sie leiser geworden
es ist sommer und sie stehen über pfützen
betrachten ihre pelze zottig geworden der erste
senkt den kopf und kaut das wasser
wie schnee

die anderen bewegen sich zögernder
über das gelände weichen sich aus
einer hält still für fotografen obwohl
in den schwarzweißaufnahmen gelbe augen
fast gar nicht zur wirkung kommen
aber die ohren sieht man aufrecht getragen
das einzig bewegliche im bild

Gefrorener Wind

Die Stadt ist heiser geworden ringt
keuchend nach Atem die
Häuser verschließen ihre Mäuler wir
schwimmen durch die Fenster

Auf regentrockenen Sandwellen schwebt
eine Zukunft die
nicht sein wird ein
Stein ins Rollen gebracht er
fiel aus einer zerfledderten Fassade

Schnee im August legt sich
auf offene Wunden im Asphalt
du sagst alles ist möglich aber
selbst Unendlichkeit
stößt an ihre Ränder, oder? schwappt
über die Kanten der Welt

Manchmal wird eine Häuserzeile
pulverisiert durch
einen Wimpernschlag da
ist sie wieder
diese Sehnsucht nach dem Untergang

Geborstene Rinde mit
Haut überzogen
es gefällt mir
wenn
Ruinen *zu hause* werden
und Straßenzüge
zu den Pfützen ihrer eigenen Tränen

Die letzte Insel im Stadtgebiet
treibt zwischen Wolkengesichtern davon zum
sichersten Hafen im Ozean ich
greife nach dem geschlossenen Auge des Sturms und
reiße ihm die Lider aus der
Globus vollführt seine schönste Pirouette
immer noch und
stockt, manchmal
wenn die Sonne das Dunkel auf ihn tröpfeln lässt

Betonvegetation vertrocknet in der Flut und
dennoch wuchert da
ein Geäst durch
meine Adern das
ab 30° zu pulsieren beginnt und
manchmal fröstelt es mich wenn
ich zerbreche

Immer öfter
genieße ich die Apokalypse
ich denke
die Menschheit hat Todessehnsucht
und zum ersten Mal passe ich rein

Aber
wenn der Regen kommt
fallen Steine und
wir ducken uns unter
Regenschirme aus Panzerglas ich
sehe unsere Gesichter im
größten der felsigen Tropfen wie sie
mir direkt neben die Augen schauen
siehst du? Alles ist möglich
sagst du
aber
ich sehe das Ende schon

Lisa Starogardzki

Halensee

Dein Blick stiert – Eis und Kalk – aus allen Lachen,
In jedem roten Himmel loht dein Haar;
Und deine Angst, die kaum zu halten war,
Sprießt roh und uferlos auf meinen Brachen.

Dein Land ist perforiert. Und wir durchstachen
Gemeinsam die Verbindungsstraßen. Klar
Erklingt an jedem Tisch, in jeder Bar
Zitat aus Dialogen, die wir sprachen.

Die Welt: dein Bühnenbild. Dort, wo ich stehe,
Hast unverkennbar du den Strich geführt,
Und doch sucht nur dein Abbild meine Nähe.

Chimärenkind, – ich hab dich selbst geschnürt;
Und ahne schon, wenn ich dich wiedersähe,
Wär's nichts als deine Leere, was mich rührt.

Friedrich Schulze

ein Gesicht

morgen kommt der Sturm
hat man mir gesagt,

dann Stille und
immerwieder
diese
dämliche Angst zu sterben

(hmm...)
Faszinosum: ein Gesicht
scharfe Kanten werden
zur
samtenen
Rundung, das sagst noch nicht

crescendo und innerer Drang
etwas ver-
 zweifelter
als das Spiel, freiherzig: der Kreis

(hmm...)
und will es nicht
gesehen werden?
hier
 und
 jetzt
mit dieser *dämlichen*
drangsalig-Drohung
durchs Vordem, das Zyklische

im speiend-sprießenden Park
plötzlich blau
 und
 kälter
als möglich
(in den Kindheitserinnerungen)

dort und dann mit diesem Gesicht oder
ohne es
in jenem Park
fehlte mir jegliche Permutation

Carmine Jako

March

this quiet dread
it shook me deep
and seeps through stone
and blood and need

this quiet time
that clings to me
demands mundane
and art and laughter

it nudges at
my necks numb base
and tells me there is suffering
quiet, quiet sorrow

and yet a louder dread
still coming

Kristina Janackova

schwarzwald wird dich verschlingen

nadelbäume wie ausrufezeichen ignorieren
ein neophyt für die heimische flora
blütenblätter aus deiner lauhose
ihre ausgefransten ränder
aufgewühlte erde dampfender atem
ermittlungslücken
werden mit feinem moos ausgepolstert
im auge der wärmebildkamera zerfällt
der schwarzwald in farbige funken
kurz davor : wald atmet ein und verschlingt dich

immerzu und immerwieder

Isabelle Decher

Fingertips

I remember
when the world used to smell of your fingertips.
I remember
when the air was full of your gestures
and when the streets rang loud with your words.
I remember
when the sculptures were safe in your hands
and their lines bent to your will.
I remember
that you bent me.
I remember
when the rooms were empty and still
a fingerprint was left on the divan
with whorls that tangle around and around.
and I remembered
when the world used to smell of your fingertips.

Friedrich Schulze

Spiel mit Grenze

immerzu und immerwieder
hin-
gestellt ans
anfangslose Wasser

immerzu und immerwieder
Spiel mit Grenze
selbst Kinderhand
ist reizbar
diesen Strom zu testen,
nicht Bild
 nicht
aufgefächertes Rot

-ein Blatt ein Moosfleck oder
 Krähenfuß

ver-
spielt
hinein-
gesenkt gesetzt
und immerwieder: fort, für ein neues Immer

immerzu und immer-näher
immer schwereres Gut oder
Treibholz an versteinerten Küsten-
 streifen

oder irgendwann
dieses grausamschön-
 beehrte
 Geben
und irgendwann: sich selbst.

Anna Hattler

Eine Sieben-Schritt Methode:

Wie Noah der Welt entkam *oder* wenn Noah nicht sehr gläubig wär

Der erste Schritt ist leicht. Das Holz weich, wie Holz nur weich sein kann.
Mein Fuß sinkt ein. Passt sich in die Formen, Kerben hunderter Krallen und Hufen.
Sie alle kamen zuerst aufs Boot; blind für die Not-
Wendigkeit aus der es entstand.

Beim dritten Schritt
splittert sich
Holz in meinen Fuß.
Spaltet sich ab zu ein bisschen Wut. Es ist schließlich nicht unsere Schuld, dass
Mann in Nacktheit Lehm entriet.

Ein sechster Schritt. Es bricht mir s/Stolz die Wirbelsäule.
Markerschütterndes Knacken wirft einen Vogel in die Luft.
Jedes Auge nimmt mich auf.

Oh Noah, mein Noah.
Wie Mann als letzter kam, wird er als letzter stehen.
Irgendwann wird ... ach Mann.
Halt aus.

Die Himmel stoßen spitz an meine Schultern. Es stillt noch einmal durch die Welt.
Retardierendes Moment. Dann:
mein schweres Seufzen treibt das Boot vom Land.
Wir sind verbannt.

Wankelmütig wanke ich
einen siebten Schritt.

Und: Ich bete für Gott, dass er sich nicht selbst vergisst.

Oh Kapitän, mein Kapitän.

Nebra.bak

The depictions on the disc also bear a striking resemblance to the portrayal of shamans' drums which symbolise, by their material and decoration, a strong relationship with the cosmos and the supernatural world.

– Emília Pásztor

Das kupferne kalenderblatt (gescheite sind
an ihm gescheitert) riss
jemand ab, der sternbild-frisbee grub
sich in den grund –

ein halbes jahrtausend
vor dem schild achills (πάντα,
τά τ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται¹).

*Tenui cum luce*² stehen noch
die pleiaden
inmitten, – den jäger hat man
verjagt.³

Es gingen unter die lunulae
in die mitternacht (die zeit zieht,
und ich schlafe einsam).

Über mir biegt sich der regen,
unterm himmel, zögernd
schlägt er die kosmische trommel-
haut der scheibe.

Von der festplatte stellt sich
das backup der nacht wieder her:
spin-up, running, restoration complete.

Aber wohin führt das x auf der
schatzkarte der astrologen,
-nomen und -nauten? Wer entschlüsselt
the handheld henge?

Ein halbes jahrtausend
in die mitternacht (die zeit zieht),
spin-up, running, restoration complete.

¹ alle [Gestirne], die rings den Himmel umleuchten (Homer: Ilias XVIII, 485; Übs. J. H. Voß)

² mit ihrem schwachen Licht (Cicero: De Natura Deorum II, 112; Übs. W. Gerlach und K. Bayer)

³ »If the goldsmith intended to produce an accurate chart of the region around the Pleiades, he would hardly have omitted the conspicuous Orion constellation« (Pásztor, Emília, and Curt Roslund. "An Interpretation of the Nebra Disc." *Antiquity* 81, no. 312 (2007): 267–78)

Lisa Starogardzki

NEBRA · KALENDARIUM

10.3. · Luna

Silberzwiebel, zur Sichel geschnitzt.
Zum Kreis geschliffene Klinge,
Milchbespritzt.
Verschlingerin der Meere,
Speierin der Flut.
Im Treibsand, im Schwarzen:
Dein Lächeln – ein Blitz.

11.4. · Alkyone

Grün tropft dir Säure in dein Rosen-Herz;
Wolgageborene, Rhâ.
Deine Haut:
Kein Schirm gegen die Wogen.
Dein krauser Saum:
Kein Halt gegen den dreifachen Speiß.
Am Strand stehen, noch Wald im Haar: Barbara.

12.5. · Asterope

Eines blinden Auges erster Blick.
Nymphe des weißen Feuers.
Wehrhafte, an den Speer gelehnt,
Im Leichenhemd.
Aus deiner Gruft aufstrebend
– Das Schwarz vergessend –
In die Farben der Weite.

13.6. · Elektra

Rot deiner Lippen:
Vulkan im weißen Sand.
Wetterleuchten:
Deine Hand – feingliedrig – ein Recken.
Ein Einschlag – ein Licht – ein Kuss.
Im Atemholen des warmen Regens
Beeren suchen, Lehm an den Sohlen.

14.7. · Kelaino

Purpurne Perle,
Platzend: Eine Wunde.
Eine Wegmarke, einsam, im Wellengang.
Kernpunkt, den ein Feld umspannt.
Deine Haut bricht – sonnensatt –
Blauend unter meinem Blick:
Eine Wunde.

15.8. · Maia

Dein Goldhaar im Sommerwind.
Dein Goldhaar: stumpf, allmählich, im Sturm,
Unter graue Wolken gemengt.
Dein Flügellachen, Goldauge,
Ein Wispern in der Dämmerung.
Dein Kleid frisst das Licht,
Und in deinen Haaren knistert der Wind.

16.9. · Merope

Herrin der Hände im blauen Glast.
Herrin der Kelche voll blauem Saft.
Herbst-Tropfen in deinen schwarzen Locken.
Barfuß jagst du, was rollt.
Und deine Lippen – sandsteinern –
Bergen blau
Vom Glasrand das Gold.

17.10. · Taygete

Im ersten Frost
Schmilzt auf deinen Nüstern das Eis.
Ein Einschlag. Im letzten Licht
Glänzt auf deinen Flanken der Schweiß.
Die Früchte des Jahrs im Haar,
Unter den Hufen das Laub,
Spannst du – ein Schirm – deine Flügel auf.

Carmine Jako

The Traveller

I am a traveller more than all
most of all I run
from and to
and up and down
from responsibility
and irresponsibility
I try to help
sometimes I fail
it weighs on me
you couldn't tell
some call me God
I disagree
existence is a curse to me
I've lived far longer than I should
and fear I ultimately would
become what I've been running from
and what I started fighting
Such long, long time ago

Isabelle Decher

The Middle Man

Sit on the gate
-and wait-
till the angels pass you by.
The softly whispering city
Hears nothing of your pain.
Pity.

Stare death in the face
-in case-
it's a long deadly race
I'll give you a hint-
It is.

Walk on the road
-unload-
the baggage that batters you down.
"you stayed on the street far too long!"
Hands stretched out
Thousand yard stare--
It's there.

Stand on a rail
-and hail-
the shining eye of the Cyclops.
It'll suck you in its wake
screaming through the night--
Red light.

Look death in the eye
-don't cry-
The world blurs around you
The hearse drives so close
It could stretch out its fingers
And pull you inside.

Friedrich Schulze

heilig und heidnisch

im fernen Wolkenbauch blubbert noch
das Tunichtgut der Sterne,
die Wiese schwankt:
kuhgemolken
in ätherischem Schwer
die Sonnenmaschine reckt sich in
verblödeter Ehre schielendem Blech,
dem grünen Schwund
das eingeherzte Blut
zu mehren und zu gären, ob
der Zwiegestalt
selig-spröder Lust
und die Schreine murmeln kreisend
geistiges Sogwerk gestaltloser
Verhallung, versilben
das Bunt zum Destillat
der Destillate, preisend
das gefoltete Fleisch...

wie nennt man diesen greifvogel?

Kierán Meinhardt

Fata Morgana

This is the desert, as I promised you ...

— Gwendolyn MacEwen: The Mirage

DEn ich dir einft verhiß / diß ift der Wüften Sand /
du bißt nicht hier vmbfonft dem ich die Wege wiß /
Kein Zeichen zeigt den Ort / nur was dein finn erfand
den ich dir einft verhiß

vnd was die Steine dort / aus Weißer Lufft verbant /
eingrúben die eyn GOtt hinab zúr Erden ftiß /
ich öffne dir das Thor zú Flammen / Flút / Vnd Land.

Bin ich dir Vnfichtbar dem nie mein Blik entfchwand /
Geferte / der dich nie den Horizonten liß /
dahinter Wogt eyn Meer / dem Reuter vnbekant
den ich dir einft verhiß.

bergleute

*unter der erde fällt das atmen schwer*⁴

strommasten teilen

subalpine landschaft entzwei

ihr leises summen erinnert uns

an die behördensprache

(wie nennt man diesen greifvogel?)

von latschen die lebenskunst lernen

wenn wir das dorf betreten, werden wir

von trycheln⁵ begrüßt, nicht von menschen

wind sagt uns mehr als das wort asylverfahren

zuletzt

auch unser schweiß sickert bis in den bach

körper wachsen in verzerrtes gestein hinein

stimmen zerbrechen auf dem gebirgskamm

⁴ https://www.vice.com/en_us/article/mv5a5x/swiss-alps-asylum-centre

⁵ schweizerdeutsch, Kuhlocken

Friedrich Schulze

Schivelbeiner Straße (1943)

Zwischen *Oder-Neiße* und *Memel* drängten
Zimt und Traum und Kästen mit totem Obst sich
auf. Ostpreußen-Bauern, die sprachen dunkel-
schummrig im Tal der

Kindernächte. Hüttenbehaust, die Felder
deiner Strafe, deiner *Verschickung*; Frauen-
tuch, obschon doch dich je nur eine Frage
quälte - wie Jesus

tausend Männer, Frauen und Kinder speisen
konnt mit einem mickrigen Fisch und einem
Brotlaib? All die Zeiten versäumten dir die
Antwort und zeigten

dir nur die Tuberkelbazille, Torso
deiner Mutter: Chaos und Kolonie im
lauten Wahn. Ihr spieltet am leisen Eissee.
Fragtest noch lang. Und

Onkel Hans erklärte, was Krieg und Menschheit
sind, der Eisenregen: geschrien, prasselnd
über weichen Leibern und Brocken, Trümmer-
höfen und Stille.

Nach dem Schlag der *Dinger*: die Wohnung: lichter-
loh. Was sahen Lehmwiesenaugen, deine?
Porzellan, zum Fenster hinaus er warf's, um
Stücke zu retten.

Edna Grewers

kaffee

der Kaffee steht zu Tische schon seit Stunden,
das Taschentuch durchweicht, die Augen rot.
Gespräch mit dir, kein echtes Angebot,
die Nähe hin, Vertrauen längst verschwunden.

und doch verlangst du, dass ich dir vertraue.
du fragst dein Kind wie Mutterschaft gelingt,
weil gut zu sein dir nicht entgegen springt.
was ich mir wünsch? ich spüre deine Klaue.

Nicht absichtlich geschärft sie dir entgleitet.
ich sage dir Beklemmung sich verbreitet wenn du mich anrufst.
lass mich erstmal heilen.

kann nicht erspüren, was ich von dir will,
wenn Telephone zwischen uns nicht still.

"Das Handy ringt - du scheinst es nicht zu peilen.

Vielleicht ohne (zu sein)

Der Kosmos einer Haarsträhne
an der gerissen wird
spiegelt sich
im Geruch einer Tränennacht
der noch unter den Lidern hängt

Damals fielen sie frei in den Nacken
mit Schwung
(wie mein Gang)
ohne das Gewicht erinnertes Hände

Ein suchendes Tasten
nach

Beständigkeit
Bestätigung
Beweisen
das du mich liebst

liegt im Zucken der Finger
- unbewusst -

Manchmal baut sich ein Ich auf meine Wirbelsäule es
drückt sich von einem Boden hoch
auf dem andere Füße stehen

Die Form eines Daseins mit Fleisch überzogen
ich Mädchen
ich Schlachtfeld
die Struktur meiner Oberfläche – eine einzige Krampfader

Das Lachen ein Käfig aus Zähnen der
Blick aus verschlossenen Augen wirft Fragen auf – gesetzt
Wer?

Ich?

Brauche den Wind
der die Haare fliegen lässt mit Leichtigkeit
dann
ein Blinzeln nur
- sie fallen aus

Hohle Silhouetten lauern
in Tunneleingängen
ein paar Schritte werden zu
Knien in der Hocke
ich atme versteckt

Nur manchmal
wenn der Wind warm ist
fallen meine Haare wie damals
ohne das Gewicht erinnertes Hände

Isabelle Decher

Schneckengrammatik

Ich bin die Schnecke
lakritz-Süßigkeit-bitterschmeck
in Kinderhänden
Beiß mich
meine Schale knackst knusprig-kalzium
unter deinen Schleimraspelzähnen
Salatblätter grünart flatternd
matschgespritzt mit sandig Lehm
Steine sind mein Gewicht
vor langer Zeit starb ich
Salat ist nicht mehr
nur Sediment—sehr schwer
Buddel mich aus und schmor mich in Butter
Thymian drauf und
zeichne mich so spiralenglatt
Öl und Farbenteller
ein mathematisches Wunder
Dreh den Kompass in meine Windung
und baue ein Haus aus mir
denn ich nehme meins mit
auf mein Schleimschlierenpfad
Beiß mich.

dein liebliches an-land-zucken

Es bricht mich

An normalen Tagen
gehe ich wie unter Wasser
wenn ich merke
wie sehr es mich bremst
renne ich manchmal
- plötzlich -
oder schleiche:

Blick verriegelt
Beine steif

Falls ich aufsehe
- eigene Töne im Kopf
unterlegt von diesem ewigen Summen -
weil es einen Aufprall gab
den ich nicht greifen kann
fällt mir
ein Bild vor die Füße

Ein gefrorenes Ich
aus einer Zeit die geflossen ist

Ich halte inne
und da bricht es mich

Ein Knacken ganz weit
hinter den Augen
es krümmt mich
von den Schultern bergab
ein Zittern
zerfetzt meinen Brustkorb

Mein Fuß ruckt nach vorne wie
hektisches Atmen will
über meine Trümmer schreiten doch
meine Kniescheiben springen heraus
kullern davon

Meine Beine fallen in sich zusammen
ein Oberschenkelknochen
prallt auf den Asphalt

Da liege ich

an einer anonymen Häuserwand und
mein Genick
knickt
langsam
ab

Der Wind streift über meine trockenen Pupillen
ewig geöffnet starren sie

hoch, nur hoch

Ich tropfe in die Erde
und es bricht mich

Josephine Baetz

unterwegs wenn ich nicht

aufpasse flimmert alles
vor sich hin dann stell ich gedanklich
die schärfe ein wenn ich konturen will
muss sich einiges ändern mein denken
mein gang & manchmal die gestalt
& dann rempelt von hinten ein wolf
die passanten an die ihn nur deshalb
hund nennen weil er den bürgersteig benutzt

ich sage ihm dass er aufpassen soll
& die ältere dame vor uns fragt was mir
einfällt mir einfach das du zu erlauben
also drehe ich um mit belegten trommelfellen
die mir ständige sirenen schicht für schicht
auf die nervenenden runterwetzen

ich nehme alles in den fokus was sich
zu schnell bewegt & die bilder die ich
zusammensetzen kann scheinen von
hektischer natur
ich will flanieren heute
aber irgendwie komme ich nicht
in den richtigen rhythmus

& ich gebärde mich
etwas zu laut

Edna Grewers

wind

ein Spiegel.
ein Gesicht.
kaum Körper.

es ist kalt.
ein leerer Blick schaut mich an,
ich denke zurück und dann

Alles

Nichts

mir ist kalt.

es zieht durchs Zimmer eine eisige Kälte.
es zieht in mir mein Verlangen zu handeln.

Ich komme nicht zum Essen.

es drückt der Blick auf meiner Haut.
es drückt der Stress auf mir.

Ich will kotzen.

ich will raus,
ich will handeln,
ich will zunehmen,
ich will Kraft,
ich will Glück,
ich will satt sein,

doch ich esse nur Wind.

Dein Blick oder Ich schweife ab

Dein Blick den ich dein so nenne
um nicht zu sagen: Es.
gleitet weg, ab und rastet ein im
Satz der eingesperrten Rufe, der Plakate
die sich ständig richten und verdichten
und aus den Wundrillen sickert das letzte Petroleum.
Dein Blick
um es kurz zu machen: gleitet ab und weg und
auseinander
es prellt dich der vermüdete Tag, der wütende, würgende Tag
an dem Du die Spiegelkabinettskerben der Angst wieder zählst
und in bunte Kataloge klebst und wuselig versammelst
um danach die verschiedensten Opiumpfeifen zu bemühen.
Dein Blick, verdammt, er gleitet ab und weg und immerfort in
irgendsoein Anderswo
das Du ewig nicht begreifst
eingeschweißt in die Schwelle des sich-hemmenden Verschwindens
ja, ja und Du – das heißt: deinen Blick
den ich so nenne- sagtest mir ja Du fühlst dich
wie ein Fisch, den man nicht ins Wasser lässt
da lachtest Du (ein bisschen) und unterdrücktest dein Zucken
Dein liebliches An-Land-Zucken...
Dein Blick – er ist die Flucht.
Und streift nur, was er nicht versteht und trabt und trabt
um die Mitte von dem, wohin er floh und schreit nach innen und
wälzt sich im Nichtsehenkönnen und
merkt, dass ihm das Erblickte fehlt
und merkt: dabei bleibt es, bei seinem kurzen Auseinandertreiben
getilgt vom Ernst der abgewandten Grüße-
Und ich? Ich belasse dich – das heißt:
deinen einmal nur-geahnten Blick –
dabei.

Kierán Meinhardt

Gegenstände

I'm annoyed.

Gebremste speichen: rad, das nicht mehr rollt.

Ein süßgebäck, in strudelform gerührt.

Die wendeltreppe, sandbedeckt, sie führt
hinab die jahre: Tief der sprung von hier.

Im colt

gedrehte trommel: ammo? no idea.

I'm nuts.

Kanonenkugel, die sich selbst zersprengt.

In nuce: cerebellum capitis.

Tektonik, trocken ohne magma. Riss

um den äquator her. Chiromantie:

Wo fängt

die lebenslinie an? Wo endet sie?

Cheikh Anta Belle Kum

Nur ein Klick

Klick ein mal und man zeigt dir was dich int'ressiert.
Es wurd' globalisiert.
Man wird stets informiert.
Klick nochmal. Was du siehst ist nicht abwechslungsreich
nicht ein mal einfallsreich.
Drum ist es dir ganz gleich
Noch ein Klick und du merkst du kannst einfach nur lachen.
Viel Spaß soll es machen.
Oder Modesachen
siehst du mit 'nem Klick. Du würd'st dich um sie raufen.
Vielleicht sie nie kaufen.
Noch mehr tut grad laufen
im Bildschirm der zeigt nicht nur Realitäten.
Man zahlt die Moneten
um mit den Geräten
die Zeit zu vertreiben, ist sie grade öde.
Das Ding ist ganz spröde.
Manche finden's blöde
den ganzen Tag nur vor der Glotze zu sitzen,
sie stark zu erhitzen,
sein Blick nicht zu schützen.
Die eigenen Augen niemals überfordern.
Kein Mal herausfordern.
Ihnen sollt' man beordern
Schönes zu betrachten, ob nah und ob fern.
Ein Meer, diesen Stern.
So was sieht sich doch gern
Die Maschine darf dich nicht ein Mal kontrollieren.
Das musst du kapiern
auch richtig agieren.
Hab' Spaß am Objekt doch beglücken tut mehr.
Sei Abenteurer,
ein Konzertgast oder
bereise die Länder, erreich' deine Ziele,
spiel lustige Spiele.
Optionen gibt's viele.

aus lauter tanz die angst platzt

Anna Hattler

Wie man sich die Angst wegtanz:

Neonlicht springt (mit) uns, flimmernd, auf die Lider.
Nebenbei, fast wie von selbst: Räumung in
den eigenen Dachzimmern und Dunkelkammern.
Folgende Entwicklung; Gedanken, diese und vor allem, jene
in ihren Betten schlafend, noch, werden aufgescheucht und
vor die Tür gesetzt. Mittellos und mitleidlos.
Damit du (aus der Leere in die Wilde) stürzt und
mit dem Wilden Leere füllst,
damit du Berge siehst und einfach drüber springst.
Damit du Platz hast und aus lauter Tanz die Angst platzt.
Lass dich kreiseln; Boot auf freien Flüssen
Schaukel hoch und lass dich fliegen
und zieh dir bitte alte Schuhe an!

Leben

Ich verbot mir mein Leben
in sehr großen Maßen.
Hab' mich oft ergeben.
Konnt' weniger spaßen.
„Mach dies nicht. Mach das nicht.
Es ist zu gefährlich.
Dein Krankheitsbild ist halt
schwer einschätzbar. Ehrlich.“
Ich sah meine Mitmenschen,
wie sie voll Freude,
oft das machten, was ich mir
wünsche bis heute.
Doch nun bin ich's leid.
Wer ab heute entscheidet
wohin ich bald schreit
bin ich selbst. Und so leidet
die Epilepsie
unter meinen Entschlüssen.
Von nun an wird sie
immerzu schweigen müssen.
Vernunft wie auch Freiheit
sei'n an meiner Seite,
damit sich die Heiterkeit
sehr stark ausweite.
Ich hab mich entschlossen.
Ein Leben in Heiterkeit
würde genossen.
Es lebe die Freiheit.

Josephine Baetz

mandarinate im teltowkanal

dir hat vielleicht keine fee die federn
versiegelt aber kälte macht dich
zum eisbrecher sie hat dich
vor asphaltierten flüssen und
sinkenden bäumen gefeit
in dieser gegend aus wegweisern
und rostigen ufern bist du
noch relativ neu

den abstand hat niemand dir
beibringen müssen
auch das höfliche husten
in die andere richtung
beherrschst du du sprichst nicht mal
viel und hast im geschäft
keine masken weggekauft

aus den bäumen zählst du besucher
reinigst die federn nach jedem gang
ins wasser du erneuerst dich regelmäßig
zur flugunfähigkeit
mit einer konzentration die die zeit
ins straucheln bringt ziehst du
dein prachtkleid an

Kristina Janackova

der körper meiner babička⁶

dein rücken – ozean

sanfte hautwellen

ich fasse dich am arm

er zerrinnt mir zwischen den fingern

du kannst nur noch flüssige nahrung zu dir nehmen

(manchmal fällt dir der löffel aus der hand)

ein körper dünnflüssig und geschmeidig wie polentabrei

(am rand kalt mit der immer noch warmen mitte)

wenn die auch kalt wird

klopfe ich die weiche masse fest

und forme mir eine ganz neue *babička*

⁶ slowakisch (familiär), Großmutter

Isabelle Decher

Like the Current of A River

Here is a river--

It runs through the caverns below
the water drips from stalactites
that feed the green lichens
bats flutter over the current

swooping through the dark air
there are the rats, that skitter and wait.
And here in the stillness
hidden from the light
runs a river
deep beneath the mountain
that is great
that gives life and guidance
to the people of the land
that gives a home to the weary
and the birds of the sky
that hides in its branches
and the roots of its trees
the mice that nibble and squeak.
And no one knows
not the worms, not the moles
nor the miners that dig in so deep
that the mountain of old hides a river
that runs through the caverns below.

Der Schriftsteller

Die Wahrheit ist ihm manchmal gleich.
Lieben tut er die Fantasie.
Ihn scheuen die Grenzen nie.
Der Autor schreibt Geschichten, die
uns faszinieren, uns erschrecken
uns erquicken für das Morgen.
Für unsere Unterhaltung
möchte er doch stetig sorgen.
Wen der Schreiber bei sich braucht
und wer ihm hilft jeder Zeit
neue Historien zu spinnen
ist seine getreue Freiheit.
Schreibt er mir eine Geschichte
fühle ich mich mittendrin
in dieser anderen Welt
mit einem anderen Sinn.
Manchmal ist sie imaginär
und man sieht unglaubliches.
Oder sie erscheint reell
und zeigt viel Vertrauliches.
Es erwartet einen
immer wieder eine Überraschung.
In Ausnahmefällen wartet
eine Überwältigung
auf einen legt man sich mal schlafen
und schließt seine Augen zu
schreitet dann ins Reich der Träume
begleitet von Rast und Ruh.
Was wird mich heut Nacht erwarten?
Was ich später wohl noch seh.
Die Antwort wird mir gegeben
wenn ich in die Traumwelt geh.

Anna Hattler

Trunken tragen wir uns durch die Straßen

lassen alles liegen, was nicht atmet und nicht singt
wir wissen gar nicht, wer sie sind
diese Menschen, die unsere Namen tragen

Mädchen mit Ukulelen singen vereint Bob Dylan
hören ihre stolzen Stimmen zwischen Lachen durch die Nächte klingen
wir sind älter geworden, bevor der letzte Ton verklingt
immanent das Uhrenticken, stetiges Zeitvorrücken
in dem Rhythmus unseres Lieds

Wer ist der Junge mit den roten Schuhen
der singend in die Kirche tritt
neologierend sein Schweigen bricht
und Frieden findet in dem Licht
das Straßenbahnen durch die Straßen tragen

Wer sind diese Menschen, die sich tanzend in den Armen liegen
während manche schon fliegen
schauen andere noch zu, andere und du
wer bist du und warum fliegst du noch nicht
über den Rhein und über dich hinaus

Keiner weiß wo wir noch sind
wir verlieren uns im Glanz der Sterne und der Straßenlaterne
die jeden in eine andere Richtung zwingt
personifizieren das Erwachsenwerden

Du läufst blind und spürst den Wind
im Rücken und in deinem Gesicht
doch schnell sehnst du dich
wieder nach den drei Stimmen
die epochal von oben klingen

Alle singen
keiner ist mehr ohne Stimme

Kurzbiographien der Autor*innen

Baetz Josephine geb. 1996, studiert Filmwissenschaft an der FU Berlin. Schreibt Lyrik, Flash Fiction und Kurzprosa auf Deutsch und Englisch. Eingeladen zum Treffen junger Autor*innen 2016, Jahrespreisträgerin beim Bundeswettbewerb lyrix 2017 und 2018. 2019 nominiert für den Nachwuchs-Drehbuchpreis des Deutschen Fernseh-Krimi-Festivals Wiesbaden. Studentische Stadtschreiberin für Berlin 2019.

Belle Kum Cheikh Anta hat in seiner Kindheit angefangen zu schreiben und wollte damit nicht mehr aufhören. Kunst findet er interessant, da sie sowohl vielfältig, wie auch schön ist. Er schreibt, um seinen Gefühlen und Gedanken einen Freiraum zu schaffen. Es gefällt ihm, nicht nur zu schreiben, sondern auch die Werke anderer Künstler*innen zu lesen, hören, probieren und zu sehen. Schreiben ist für ihn wie atmen.

Decher Isabelle ist Dichterin und lebt.

Grewers Edna, geb. 1995, ist Schriftstellerin und veröffentlicht seit 2011 Texte auf der online Lesebühne montagsleser.de, seit 2019 ernste und traurige Texte (auf deutsch und englisch) auf ihrem Blog vampirtintenfische.de. Im Herbst finden erste Lesungen ihrer neu-gegründeten Lyriklesebühne déjà-vu statt. Sie hat mit ihrem Philosophie- und Linguistikstudium abgeschlossen, um sich besser ihrer Einsamkeit und dem Dichten widmen zu können.

Hattler Anna, 2002 in Freiburg geboren. Schon als Kind las und schrieb sie viel, Kurzgeschichten, Gedichte oder auch anderes. In der Unter- und Mittelstufe erfuhr sie durch Mitschüler und Deutschlehrer starke Bestätigung in ihren Interessen und ihrem Können. 2018 begann sie sich für Lyrik zu interessieren und richtige Gedichte zu schreiben. Daraufhin gewann sie 2019 den zweiten Platz bei einem Facharbeitswettbewerb von der theologischen Fakultät Bonn. Durch den ersten Preis bei dem Wettbewerb des British Council Germany bekam sie die Möglichkeit, an dem Lyrik Workshop „Young Poems“ beim Haus für Poesie in Berlin teilzunehmen. Dort setzt sie sich zum ersten Mal mit Lyrik auseinander. Momentan legt sie ihre Abiturprüfungen in Köln ab.

Jako Carmine wurde 1993 in Saarlouis geboren. Sie hat 2017 ihren Bachelor in den Fächern English: Linguistics, Literatures, and Cultures und Bildwissenschaften der Künste an der Universität des Saarlandes erlangt. Seit 2017 verfasst sie ihre Poesie sowohl in Englisch als auch in Deutsch. Ihre Lyrik veröffentlicht sie regelmäßig auf diversen sozialen Netzwerken. Sie lebt und arbeitet in Berlin. 2019 hat sie ihr Masterstudium English Literatures an der Humboldt-Universität zu Berlin aufgenommen. Sie arbeitet an mehreren Fantasyromanen, die sie plant, in naher Zukunft zu veröffentlichen. Sie ist Künstlerin, Autorin und Poetin.

Janackova Kristina, geb. 1996 in Poprad (Slowakei), lebt abwechselnd in Deutschland und der Slowakei, studiert Literatur- und Kulturtheorie in Tübingen. Davor Studium der Medienkulturwissenschaft in Freiburg und Wien. Sie ist Stipendiatin der slowakischen Schreibwerkstatt Medziriadky, die das literarische Nachwuchs fördert. Veröffentlichungen in slowakischen Zeitschriften und Anthologien, seit kurzem schreibt sie auch auf Deutsch.

Meinhardt Kierán, *1999 in Kassel, programmiert, philosophiert und versifiziert. In seinem Studium widmet er sich lange gestorbenen Sprachen. In seinem Lesen – lange gestorbenen Dichtern. In seinem Schreiben – lange gestorbenen Formen.

Schulze Friedrich, geb. 2001 in Berlin wo er auch lebt. Seit etwa zwei Jahren schreibt er Lyrik. Er nahm bei den Young Poems 2020 teil. Er strebt ein Studium der Psychologie und Philosophie an, das aktuelle Jahr verbringt er unter anderem mit einem Praktikum in einer Behindertenwohnstatt.

Starogardzki Lisa, wurde 1998 in Berlin geboren. Sie studiert mediävistische Germanistik an der Freien Universität Berlin und schreibt Verse und Kurzprosa. Seit 2018 ist sie Mitglied beim Kreatives Schreiben e.V., der zweimal im Jahr Schreibworkshops für Jugendliche organisiert. Einmal im Monat sind ihre Texte bei der Lyriklesebühne déjà-vu zu hören.

Veil Alice, geboren und aufgewachsen in Frankfurt am Main, wo sie 2017 auch Abitur gemacht hat. Zur Zeit studiert sie Erziehungswissenschaften im ersten Semester in Frankfurt, vorher hat sie ein Jahr lang Theater- Film- und Medienwissenschaften und Gender Studies studiert. Sie arbeitet zwischendurch als Babysitterin, Kellnerin und Statistin, spielt an der Uni Theater und singt im Chor. Sie schreibt und liest sehr gern, schon immer, intensiv mit Lyrik befasst sie sich seit ihrem 15. Lebensjahr, 2016 nahm sie Teil beim Schreibzimmer im Frankfurter Literaturhaus und im Juni 2018 an dem Bundeswettbewerb Lyrix

Impressum

Literaturbrücke Berlin e. V.
Trägerverein des Hauses für Poesie
Knaackstr. 97
D-10435 Berlin
Tel: +49 -(0) 30 48 52 45 -0
Fax +49 -(0) 30 48 52 45 -30
E-Mail: mail@haus-fuer-poesie.org
www.haus-fuer-poesie.org

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV:

Dr. Thomas Wohlfahrt,
Leiter Haus für Poesie

Registergericht: Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

Registernummer: VR 12143N2

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer: DE209582481

Haus_
für_
Poesie

Mit freundlicher Unterstützung von **Ritter Sport**